

Würde der Arbeit am Beispiel der Künstler

Michael Mattern kommt ein großes Verdienst zu. Er hat bisher nicht für malerisch-würdig erachtete Sujets dem künstlerischen Arbeiten erschlossen. Er eröffnete unserer Wahrnehmung die Infrastrukturen der technischen Geräte unseres Alltagslebens, die ja zumeist miniaturisiert sind. Damit übertrug Mattern die von bildenden Künstlern etablierten Formen der Aufmerksamkeit und Würdigung von Motiven auf die Erscheinungsformen der Steuerungstechniken. Er folgt damit dem Ethos des künstlerischen Arbeitens, demzufolge die Würde der Werke durch Würdigung ihrer Themen entsteht.

Dieses Verfahren ist gerade gegenwärtig in vielfacher Hinsicht von größter Bedeutung. Bezogen bis zum Beginn der Globalisierung noch Menschen ihre Würde aus ihrer Arbeit als Mitglieder eines Sozialverbands, so hat nun bis in den alltäglichen offiziellen Sprachgebrauch hinein die Entwürdigung von Berufsarbeit als „Jobben“ sich durchgesetzt. Die Ursache dafür ist nicht das Schrumpfen der Arbeiterschaft. Selbst in akademischen Kontexten wie der Tätigkeit von medizinischem Personal wird bedenkenlos das Jobben propagiert. Darin drückt sich die Auffassung aus, Menschen seien nur noch Teilchen der Funktionslogik von Techniken. Da man einem Chip keine Würde zugestehen muss, fühlt man sich berechtigt, auch die jobbenden Funktionspartikel als lebende Chips nicht mehr würdigen zu müssen.

Täglich wird der Zeitungsleser genötigt zu akzeptieren, dass auch Sozialarbeit als Jobben deklassiert wird. Wer dagegen die Würde der Pflicht zur bürgerlichen Nächstenliebe und Solidarisierung mit Opfern behauptet (wie etwa die sogenannten Flüchtlingshelfer), wird offiziell, vor allem steuertechnisch, als Hobbyist eingeordnet. Zwar betonen Bundespräsident, Regierung und Parlament, wie wichtig die Freiwilligen für das Aufrechterhalten der sozialen Gemeinschaften

seien (vor allem, weil sie den Staat nichts kosten), aber für die angesagten befristeten Arbeitsverhältnisse reduziert man die Menschen doch besser auf die Tätigkeit des Jobbens anstelle der Ausübung von Berufen. Schon der Begriff „Jobben“ legt die jederzeit mögliche Aufkündigung von ohnehin bloßen Hantierungen als Leistung nahe. Jobben statt Arbeiten, Beschäftigung statt Berufstätigkeit, ständiger Wechsel statt Lebensplanung und, ganz wichtig, Arbeitslosigkeit als zynisch ausgewiesene Chance, seinen Hobbys frönen zu können – das bewältigen selbst die kräftigsten Naturen nur im Bewusstsein, dass diese Erscheinungsform des neoliberalen Globalismus nicht dauerhaft funktionieren kann.

Michael Mattern leitet die Betrachter seiner Arbeiten dazu an, im allgemeinen wie in ihrem besonderen Fall ausdrücken zu lernen, was sich angeblich der Darstellbarkeit entzieht. Generell geht es um das Sehenlernen und Darstellenlernen der Sachverhalte unserer prekären Jobber-Verhältnisse – wie gesagt, bis in die höchsten Ränge intellektueller Leistungen in Universitäten und Unternehmen. Vor allem aber gibt die Anleitung zum künstlerischen, wissenschaftlichen, literarischen Arbeiten das dringend benötigte Beispiel für die Würde der Arbeit, die in anderen Bereichen nur noch durch den Rang in der Skala der Bereicherungen angezeigt wird.

Berlin, September 2016